

Die UNO und die Friedenskirchen: Partner oder Fremde in Sachen Frieden?

John Rempel

Oekumenische Friedensdekade, Mennonitisches

Friedenszentrum Berlin

Mittwoch, 15. November 2006, 20 Uhr

A. Vorbemerkungen

Wenn es um den Weltfrieden geht, neigen die meisten Menschen schnell in zwei Richtungen. Viele – wie ich – sind leicht moralisch empört. Wir lamentieren, wie schrecklich die Lage, z.B., in Darfur im Sudan ist. Wenn die UNO oder NATO nur verantwortlich handle und die hilflosen Menschen da verteidige. Andere neigen in eine andere Richtung: sie widerstehen nicht der Versuchung des Zynismus. Krisen wie die in Darfur gibt es leider immer, erklären sie. Macht hat Recht. Warum regt sich keiner auf über die Waffen, die an beide Seiten geliefert werden? Da liegt das Problem, das keiner anspricht – und keiner ansprechen wird. Wenn ich Sie mit meinem Vortrag, oder sie mich in Ihren Bemerkungen hinterher, in einen dieser zwei Richtungen draenge, haben wir nichts gewonnen. Ich habe vor mein Bestes zu tun, um nicht in diese beiden Sackgassen zu geraten.

Wo liegt die Alternative? Wir wollen uns mit dem bestehenden Stand der Dinge nicht zu Recht finden, ihn nicht rechtfertigen. Müssen Menschen, die den Frieden suchen, einfach realistischer sein? So dachte der mit Recht berühmte amerikanische Theologe Reinhold Niebuhr. Nachdem er seinen mit dem Fortschrittsglauben verbundenen Pazifismus aufgegeben hatte, wurde er ein Anhänger der Realpolitik. Eines seiner gern gehörten moralischen Aussagen während des II. Weltkrieges war, „The best we can hope for is a tolerable balance of egoisms“ – „Das Beste, worauf wir hoffen können, ist ein erträgliches Gleichgewicht der Egoismen“.

Menschen die ihre Lebensorientierung im NT suchen, dürfen sich nicht mit so einer Einschätzung der Weltpolitik begnügen. Auf Grund des NT kann man mehr sagen und anders hoffen. Das sage ich nicht als jemand, der allzu gerne fantasiert. Niebuhr hat für mich eine Anziehungskraft. Aber ich komme nicht darüber hinweg, dass Jesus so geredet hat, als ob er uns befreien kann, nach dem Gebot der Nachbar- und Feindesliebe zu handeln. Wir sind dem Schicksal nicht ausgeliefert! Das ist der Ausgangspunkt für meine Überlegungen über die Vereinten Nationen und die Friedensarbeit der Kirchen in den USA. Man hat mich gebeten, ganz besonders über die Arbeit der Friedenskirchen zu reden, also die Quaker, die Kirche der Brüder, und die Mennoniten. Ich bin für den Austausch, den dieser Abend ermöglicht, dankbar. Sie werden aus meinem Bericht sehen, dass wir Friedenskirchen im

besten Fall Bruchstücke einer Ethik gefunden haben, dem Frieden nachzujagen'. Lassen Sie uns mit einander offenherzig reden und von einander lernen.

Ich spreche heute mit Ihnen nicht nur als Christ und Mennonit, sondern auch als Amerikaner, als Bürger eines Landes, das seit langem demokratischen Werten nachstrebt und Menschen aus allen Erdteilen bei sich aufnimmt. Heute sind die USA die einzige Supermacht, die mehr als irgend ein anderes Land den Weltfrieden fördern oder stören können. Mir wird mein eigenes Land immer rätselhafter: genau den Werten, die die USA als gerechtes Land bezeichnen – Demokratie und Menschenrechte und Völkergleichheit –, werden immer häufiger durch unsere Politik widersprochen. Die Vision und Institutionen der UNO entsprechen diesen Werten und der Hoffnung, die sie der Menschheit bringen auf Weltebene. Doch werden durch die Außenpolitik, die von den USA an der UNO betrieben werden, diese Werte mehr und mehr untergraben.

Ich muss mich auf eine Bemerkung zur Frage der US Außenpolitik beschränken, um den Rahmen unseres Themas nicht zu sprengen. Es ist der Beitrag der Kirchen der USA zum Weltfrieden, oder Unfrieden. Die Vielfalt der Denominationen bei uns ist für Ausländer immer verwirrend. Als akkreditierte Nichtregierungsorganisationen, denen es um Entwicklung und Frieden geht, sind die meisten historischen Konfessionen an der UNO vertreten – Anglikaner, Baptisten, Katholiken, Lutheraner, Methodisten, Presbyterianer, Unierte, kirchlich gebundene Hilfsorganisationen, Quäker, und Mennoniten. Ihre Büros arbeiten einzeln und zusammen in ihren Kirchen und in der allgemeinen Öffentlichkeit, um die vielen Amerikaner, die sich als Internationalisten ausgeben, für die Unterstützung der UNO zu gewinnen und Vorurteile über die UNO und internationale Verträge, wie das Kyoto Abkommen, abzubauen. Keiner dieser Kirchen hat den US geführten Krieg im Irak für gerecht erklärt. Einzig die Southern Baptist Convention hat es getan. Sie und die rasch wachsenden unabhängige Gemeinden, oft mit tausenden Gottesdienstbesuchern am Sonntag, sind die wichtigsten Vertreter und Verteidiger eines extremen, religiösen Nationalismus. Die Bush Regierung hat in ihrer Außenpolitik die sich dem Pazifismus annähernde Lehre des gerechten Krieges, wie sie von vielen Kirchen in der Nachkriegszeit gelehrt wurde, explizit abgelehnt. Im schlimmsten Fall wird die Religion zur Marktkraft eines aggressiven Nationalismus. Tragischerweise ist die christliche Bevölkerung in Bezug auf Frieden und Internationalismus total gespalten. Fast kein Dialog besteht zwischen diesen zwei Manifestationen des Christseins in den Vereinigten Staaten. Beide Seiten sind daran schuldig.

B. Vereinte Nationen

Ich war 12 Jahre lang Vertreter des Mennonitischen Zentralkomitees (Frieden, Entwicklung, Flüchtlingsarbeit) an den Vereinigten Nationen. Alle Organisationen müssen Akkreditierung über das Büro für Nichtregierungs

Organisationen (NGO) beantragen. Wer akkreditiert ist, hat im Prinzip Zugang zur Arbeit der Gremien des UNO Sekretariats (humanitaere Hilfe, Friedenserhaltung/Blauhelme, Sanktionskomitees, Kindersoldaten usw). In der Realität muss man sich aber, ausser bei allgemeinen Briefings, den Zugang erarbeiten. Z.B., gab es bis 1995 weder Briefings noch schriftliche Belege aus dem Sicherheitsrat, auch nicht fuer das UNO Sekretariat. Der Sicherheitsrat war allerdings schon seit dem Ende des kalten Kriegs das maechtigste Gremium der UNO. Fast alle Machtstrukturen verweigern es anderen, Zugang zu ihren Entscheidungsprozessen zu erhalten. So ist es auch in der UNO! Wie es oft der Fall ist, fanden sich die Gruppen, die gemeinsame Interessen hatten, in diesem Fall NGOs, kleine Laender, die selber am Rande der Strukturen existieren, und – diskret im Hintergrund – Mitglieder des Sekretariats. Portugal, als nichtstaendiges Mirglied des Rates war ueber diesen Zustand empoert. Mit seinem Status als Mitgliedsstaat gab es allmaehlich Zugang zu Protokollen und Amtsinhabern. Ich habe dieses Beispiel ausfuehrlich erwaeht, um die UNO realistisch zu schildern: Machtkaempfe wie in allen Institutionen, aber auch eine demokratische Kultur, die Zugang zu Entscheidungsprozessen, zumindest in begrenzter Weise, erlaubt.

Die Vereinten Nationen sind die wichtigste Institution geworden, die sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs um die Bewahrung des Friedens in der Welt bemueht. Sie gestaltete die Prinzipien, die zu einer Zurueckdruekung des Krieges als Mittel der Politik fuehren sollen. Und ebenso wichtig ist, dass die UNO kurz- und langfristige Alternativen zu kriegerischen Auseinandersetzungen entwickelte. Als Sofortmaessnahme wurden Mechanismen entwickelt, die Konflikte entschaeufen sollen, bevor Blut flieesst. Langfristig geht es um den Aufbau gerechterer Beziehungen, nicht zuletzt wirtschaftlicher, zwischen reichen und armen Laendern und um eine nachhaltige, die natuerlichen Ressourcen schonende Entwicklung in den aermereen Laendern.

Kann die UNO auch in Zukunft der Rahmen sein, in dem Alternativen zum Krieg moeglich werden, und sollte sie es? Wie sollen Christen reagieren, die in einer biblisch-pazifistischen Tradition stehen, wenn in der gegenwaertigen Krise der Welt, z.B., gewaltlose Moeglichkeiten, die im Kosovo existierten, nicht gewagt werden, oder wo gewaltlose Strategien wie Sanktionen gegen den Irak zur Unterdrueckung der ohnmaechtigsten Teilen der Bevoelkerung fuehren?

Ich moechte zu diesen Fragen in zweierlei Richtung Stellung nehmen. Ich will zuerst kurz den Zweck der UNO skizzieren. Dann soll von einer Theologie die Rede sein, die gegenueber den Institutionen der Macht Zeugnis

ablegt. Schließlich will ich die Rolle des MCC bei der UNO beschreiben und die Konflikte ebenso wie die Chancen, die in dieser Arbeit enthalten sind.

C. Der Zweck der UNO

Die Vereinten Nationen stellen heute ein ganzes System von internationalen Institutionen dar (Gesundheit, Bildung, usw), die seit dem Zweiten Weltkrieg ins Leben gerufen wurden und dem erklärten Ziel dienen, „nachfolgende Generationen von der Geißel des Krieges zu befreien.“ – wie es am Anfang der UN- Charta steht - Bedrohungen des Friedens auf dem Verhandlungswege beseitigen und eine umfassende Entwicklung in jedem Land der Erde fördern.

Die grundlegende Existenzberechtigung der UNO besteht darin, dass sie die einzige weltweite Institution ist, in der sich auch die mächtigsten Staaten vor den schwächsten verantworten müssen. Ein deutliches Beispiel für diese Rolle der UNO ist der Vertrag über die Nichtverbreitung von Atomwaffen, dessen Gültigkeit gefährdet ist durch die Bestrebungen Nord Koreas und Irans auf der einen Seite, und auf der anderen Seite der Mangel an Bereitschaft der ursprünglichen Atommaechte, ihr Arsenal abzubauen. Die ursprünglichen Atommächte China, Frankreich, Großbritannien, Russland (bzw. die Sowjetunion) und die Vereinigten Staaten wollten sich bei ihrer Dominanz durch den Besitz von Atomwaffen keiner Kontrolle unterwerfen. Aber die UNO war doch die Plattform, auf der viele kleinere Länder verlangen konnten, dass die Atommächte ihre Atomtests in der Atmosphäre einstellen und einer schrittweisen Abrüstung zustimmen, und dies als Preis dafür, dass die anderen Länder bereit waren, der Entwicklung eigener Atomwaffen abzuschwören.

Es war auch nie ihr Zweck, als eine Art Weltregierung die nationalen Regierungen zu ersetzen, vielmehr sollte sie die Zusammenarbeit und auch die gegenseitige Abhängigkeit zwischen den Nationen fördern. Aber das große Problem der UNO ist nicht, dass sie zu stark ist, sondern dass sie zu schwach ist. Bis heute haben die meisten Regierungen noch immer nicht genügend Verständnis dafür, dass Zusammenarbeit statt Manipulation und Dominanz in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse liegt.

Bestenfalls kann die UNO heute ein ‚ehrlicher Makler‘ sein, vor allem in zwei problembeladenen Bereichen: Einmal geht es um die Bereitschaft zu Verhandlungen und Zusammenarbeit als Alternative zu kriegerischer

Gewalt. Zum anderen müssen die reichen Länder einsehen, dass es langfristig in ihrem eigenen Interesse liegt, wenn ärmere Länder die Möglichkeit einer selbstbestimmten Entwicklung haben, und ebenso müssen die ärmeren Länder überzeugt werden, dass es auch in ihrem Interesse liegt, wenn sie ihr wirtschaftliches und politisches Leben im Einklang mit dem bestehenden System der internationalen Zusammenarbeit entwickeln.

D. Gegenüber den Institutionen der Macht Zeugnis ablegen

Ein Satz aus den Schriften der Philosophin und politischen Theoretikerin, Hannah Arendt, hat mich durch die Jahre begleitet. „Letzten Endes,“ schreibt sie in *Totalitarianism*, sind Vergebung und Verheissung die Vorbedingungen des gesellschaftlichen Lebens.“ Die Worte waren fuer meine Friedensarbeit ausschlaggebend, weil sie von jemand gesprochen worden sind, die die Hartnaeckigkeit des Boesen kennt. Das ist immer die Anklage gegen Friedensstifter – das sie an der harten Realitaet vorbeigehen.

Ich wohnte in den 70er Jahren fast zwei Jahre lang als Stipendiat des Oekumenischen Rates der Kirchen in West Berlin und studierte in Ost Berlin. Da erlebte ich taeglich die Hartnaeckigkeit zweier politischer Systeme, die einander gegeneueber standen. Zu meinem und unser allem Erstaunen gab es eine gewaltlose Revolution. Dahinter liegen allerdings komplizierte historische und oekonomische Zustaende. Und doch ist es wahr, dass die Menschen sich von der Hartnaeckigkeit des Ungerechten nicht einschuechtern liessen. Es gab Rache, aber es gab auch viele Menschen und Strukturen, die von der Rache abliessen.

Leicht vereinfacht der Friedensstifter die Faktoren, die hinter der Wende in the DDR und anderen osteuropaeischen Laendern stecken, und behauptet optimistisch, dass man ungerechte menschliche Machtapparate allgemein durch politische Verhandlungen und oekonomische Verbesserungen ändern kann. Das greift zu kurz. Das Urteil trifft nicht nur die Friedenskirchen, sondern viele andere Friedenskraefte, die glauben, dass die UNO eine neue Art von Machtstruktur ist, in der man das christliche Gebot der Nachbar- und Feindesliebe direkt in internationalen Streitigkeiten anwenden kann. Ein NGO Kollege an der UNO, von dem ich viel gelernt habe, vertrat diese Position. Er behauptete, die UNO sei eine Machtinstitution, die einen Paradigmenwechsel in die Weltpolitik eingefuehrt habe. Er stand ueberzeugt hinter den Blauhelmen,

der UNO Friedenstruppe, weil sie eine neue Ordnung vertrat, eine Ordnung, die ueber die krasse Selbstsuechtigkeit nationaler Politik hinausging.

Die Gefahr, die ich in dieser Haltung sehe, ist erstens, dass sie die UNO und seinen Machtapparat ueberschaetzt. Die Mitgliedsstaaten der UNO bestimmen, was in diesen Strukturen moeglich ist. Sie berufen sich auch in ihren Verhandlungen bei der UNO auf das alte Paradigma nationalem Selbstinteresses. Wenn wir mit solchen hohen Erwartungen zur UNO kommen, werden wir – und Menschen, die viel kritischer zu ihr stehen als wir – bitterlich enttaeuscht sein. Zu seiner Zeit hat Dag Hammarskjold, der dritte Generalsekretaer der UNO, aehnlich gesprochen. „Die UNO kann uns gewiss nicht in den Himmel bringen, aber sie kann uns manchmal davor bewahren, in der Hoelle zu versinken.“

Mein zweiter Grund fuer eine maessige Einschaeztung der UNO wird ihnen vielleicht widerspruechlich erscheinen. Um Integritaet zu haben, muessen die Friedenskirchen die Alternativen, die sie anderen anbieten, selbst ausleben. Vergebung und Versoehnung lernen im Alltag auszuleben, auch wenn sie nicht erwidert werden, ist die beste Medizin gegen Utopie und Selbstgerechtigkeit! Und doch haben sie eine Botschaft, an die sie glauben: dass Gott den Teufelskreis des Boesen und des Raechens durch den Einsatz gewaltloser Herzen und Strukturen durchbrechen kann.

Um es theologisch auszudruecken: Die Kirche ist Gottes erste, aber nicht seine letzte Tat in seinem Rettungswerk durch Christus. Von Gott aus ist die Mauer zwischen den Juden und den Voelkern, also zwischen fruheren Feinden, niedergerissen. Der Autor des Briefes an die Gemeinde in Ephesus nennt die Kirche kuen „die neue Menschheit“ (2,15). Sie ist sozusagen Gottes erstes Experiment bei der Wiederherstellung der Schöpfung. Die Kirche ist Gottes alternative Gemeinschaft, in der „auf den Kopf gestellte“ Verhaltensweisen gegenüber Konflikten, Besitz, menschlichen Verfehlungen oder Verlusten moeglich werden.

Zu diesen „auf den Kopf gestellten“ Verhaltenweisen ist die ganze Kirche und letzten Endes die ganze Schoepfung berufen. Manchmal wird gesagt, dass die Friedenskirchen eine besondere Berufung haben, Alternativen zu wagen, die unrealistisch scheinen. Die anderen Kirche haben demgemaess den Auftrag, Kompromisse zu wagen, die schrittweise das selbe Ziel verfolgen. Ich moechte nun zwei Beispiele auffuehren, um uns alle zum Nachdenken zu verhelfen.

E. Zwei Beispiele des Friedenswagens

Die neunziger Jahren waren fuer Jugoslawien und seine Nachfolgerstaaten der erste Kreis der Hoelle. Die Vertreibung und spaeter die Verteidigung der Albaner im Kosovo ist eines dieser grausamen Geschichten. So unloesbar schien die Lage der Albaner unten den Angriffen Serbiens, dass die internationale Staatengemeinschaft immer mehr aufgefordert wurde, militaerisch einzugreifen. Lange ueberlegte man in der UNO, diese Verantwortung zu uebernehmen. Letzten Endes gab es eine NATO Invasion: die Kosovo Albaner kehrten in ihre Heimat zurueck.

Es gab eine andere Strategie, die zur selben Zeit probiert wurde. Wenige im Ausland wussten darueber Bescheid. Im Kosovo gab es politische und religioese Verbaende von Serben und Albanern, die Wege suchten, um mit einander aus zu kommen. Ich weiss von einem Fall, wo einheimische und internationale Organisationen zusammengearbeitet haben und genug Vertrauen aufbauten, dass man ueber Gewalttaten und Verletzungen verhandeln konnte. Ein Haus wurde in einem Ort genau auf der Grenze der getrennten Stadtteile gebaut. Mit massiver Muehe und Geduld geschah es, dass die Gegner sich zu Verhandlungen trafen. Es gab Kontakte zwischen Menschen wie diesen und UNO und NGO Vertreter in New York. Sie rieten von einer Invasion ab, weil sie glaubten, dass es die Fronten nur weiter verhaerten wuerde.

In unserem UNO NGO Kreis lasen wir Berichte, unterstuetzten die wenigen Kollegen, die direkt mit Organisationen dort Verbindungen hatten. Wir haetten als Friedenskirchen, als Mennoniten, viel mehr tun muessen, um diese „auf den Kopf gestellten“ Verhaltensweise zu staerken. Als es in der NATO zu einer Entscheidung kam, hat das MCC seine Stimme gegen eine Invasion erhoben. Nicht wir, aber die Menschen im Kosovo, hatten eine Alternative angefangen die vielleicht am Ende den Albanern, wie auch Serben, weniger Leid angetan haette als eine militaerische Loesung.

Das zweite Beispiel ist zugleich komplizierter und persoenlicher. Es hat mit dem Irak zu tun. Die wirtschaftlichen und militaerischen Sanktionen, die der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen gegen den Irak verhaengt hatte, sind das umfassendste, komplizierteste und politisch umstrittenste Thema, mit dem sich unser Buero jemals beschaeftigt hat. Um die Zerstoe rung der Lebensgrundlagen fuer die irakische Bevoelkerung zu vermindern, wollte man „kluge Sanktionen“ anwenden, um die wirklichen Schuldigen am Bruch des internationalen Rechts zu treffen, wie Regierungen und Wirtschaftseliten, die am Schmuggel von ver-

botenen Waren verdienten. Unser Büro bekam die Möglichkeit, an den Beratungen eines UN-Unterkomitees teilzunehmen, wo nach Möglichkeiten gesucht wurde, die Folgen des Embargos im humanitären Bereich zu ermessen. Einige Komiteemitglieder waren zu dem Schluss gekommen, dass auch „kluge Sanktionen“ das Leiden der Menschen im Irak nicht erleichtern würden. Sie setzten sich daher für eine völlige Aufhebung des Embargos ein. Auch das MCC teilte diese Ansicht.

Ein Ereignis in einer Sitzung dieses Unterkomitees machte das Dilemma, dem wir uns gegenüber sahen, schlagartig deutlich. Ich war an diesem Tag selbst bei dem Zusammentreffen mit einem hochrangigen UN-Berater anwesend, und es wird mir unvergesslich bleiben. Er hatte sich dafür gewinnen lassen, an einer Diskussion teilzunehmen, die von einer Gruppe von NGOs und von Menschenrechts-Mitarbeitern der UNO arrangiert worden war. Als es hart auf hart ging, erklärte er: „Ich bin bereit, mit euch über möglichst kluge Sanktionen zu diskutieren, die auf Eliten zielen und nicht auf die einfachen Leute, aber wenn ihr mich für eine Aufhebung der Sanktionen einspannen wollt, werde ich den Saal sofort verlassen. Eine solche Haltung widerspricht der UN-Charta und bringt mich gegenüber dem UN-Sicherheitsrat in eine unmögliche Position.“ Man hätte eine Stecknadel fallen hören! Niemand sagte ein Wort. Vor unseren Augen hatte sich die Dynamik unserer Debatte verändert. Und ich war dabei und schwieg auch.

Hatte ich den Augenblick für ein prophetisches Friedenszeugnis ungenutzt vorübergehen lassen? Hätte ich laut hinausschreien sollen: „Ich protestiere! Nur die Aufhebung der Sanktionen kann den Hungertod beenden“? Aber so unterstützten wir am Ende den Vorschlag des UN-Unterkomitees für kluge Sanktionen, weil das wenigstens die Möglichkeit eröffnete, die Lebensbedingungen zu erleichtern. Unabhängig davon versuchten wir weiter, Druck auf die Mitglieder des zuständigen Komitees für die Sanktionen gegen den Irak auszuüben mit dem Ziel, die Sanktionen ganz aufzuheben. War das nur ein fauler Kompromiss?

F. Abschließende Bemerkungen

Die UNO ist die einzige umfassende und weltweite Machtstruktur, durch die sich die mächtigen Nationen vor den ohnmächtigen verantworten müssen. Wenn es die UNO nicht gäbe, müssten wir etwas Derartiges erfinden, um mit den Konflikten zwischen Nationen und innerhalb von Völkern zurechtzukommen.

Die Mitarbeit der Kirchen am Friedenstiften ist dringend. Letzten Endes melden sich wenige zu diesem Dienst, die im Angesicht der Hartnaeckigkeit des Boesen durchhalten. Unsere Kirchen haben an der UNO Vertreter. Sie verdienen unsere Unterstuetzung. Doch beginnt die Arbeit fuer den Weltfrieden lange davor. Sie beginnt in den Kirchengemeinden und Staedten unserer Laender. In den USA ist unsere erste Pflicht, die Kluft zwischen den Christen, die den Irak Krieg und eine aggressive Aussenpolitik allgemein unterstuetzen, und denen, die von der Friedensbotschaft des Evangeliums ausgehen, zu überbrücken. Wenn wir als Friedenskirchen und Friedenschristen ueberhaupt nicht versoehnend, sondern nur standhaft sind, haben wir anderen Menschen nichts anzubieten.

Zum Schluss. Ich lese waehrend meines Aufenthalts in der Bundesrepublik eifrig Zeitung, ganz besonders, wenn es um Krieg und Frieden geht. Ich erlaube es mir, die letzte Herausforderung meines Referats an Sie zu verlesen. Es geht um ein

Zitat von Sibylle Toennies, Juristin und Lehrbeauftragte an der Universitaet Potsdam. Sie hat sich unlaengst zur Stationierung deutscher Truppen in Afghanistan gemeldet hat, besonders zum Umgang etlicher Soldaten mit Totenschaedeln. Toennies Worte lauten : Diese Diskussion... verdraengt die Skrupel, die faellig ist, weil sie zulaesst, dass Deutschland - ohne angegriffen zu sein – wieder Soldaten in die Welt schickt, die dort offensiv toetend taetig werden. Deutschland ist wieder normal geworden – in der Weise, dass es den Schwur gebrochen hat, den es nach den zweiten Weltkrieg abgelegt hat: Nie wieder Krieg!